

Zwei Engel und ein Tannenbaum

Im Himmel gibt es zahllose Engel, denn sie kümmern sich ja um viele Völker. Viele sind im Dauereinsatz, anderen werden spezielle Aufgaben zugewiesen. Dazu gehörten auch Miroel und Pravnik aus der Schar derer, die sich einer Gegend im Norden des Schwarzen Meeres zuzuwenden hatten. Die beiden waren so etwas wie Lausbuben im himmlischen Verein. Immer sangen sie ein wenig schräg, nicht weil sie es nicht besser könnten, sondern um Farbe in den Engelsgesang zu bringen, behaupteten sie.

Bei Engeln geht es nicht um Äußerlichkeiten, sondern um die Gestaltung ihrer Seele. Nun, Miroel hat eine etwas krause Seele, Pravnik eine Gemütsart, die man vielleicht als knorrig bezeichnen mochte. Auch erschienen sie etwas klein geraten, so sahen es jedenfalls andere Engel dieser Himmelsgegend.

Eines Abends bekamen die beiden himmlischen Strolche ihren Auftrag: In einem Dorf am Meer, Lichtental muss es gewesen sein, lagen zwei alte Männer im Streit zueinander, und das vor der Weihnachtszeit. Zu allem Unglück ging es auch noch um einen Tannenbaum. Er war prächtig in die Breite gewachsen und noch nicht zu hoch für die Weihnachtsstube.

Gepflanzt hatte er sich selber, oder wie die Männer überzeugt waren, der liebe Gott selbst war es gewesen, der den Tannensamen ausgerechnet hier in die Erde gebettet hatte. Wohlgefällig hatten sie über einige Jahre das Wachstum des Baumes verfolgt, der auf der Grundstücksgrenze der Nachbarn wuchs. Das heißt, Maschenko war sich sicher, dass dieser Zipfel Land zu seinem Garten gehörte, Alexej, alias Sascha, dagegen erzählte allen, dass schon sein Urgroßvater von dorthier seine Zwiebeln bezogen habe. Einen teuren Landvermesser hatte das Dorf schon seit Menschengedenken nicht mehr gesehen.

Nun also lag Streit in der Luft, und die Engel Miroel und Pravnik sollten den Streit schlichten. Wie tun Engel so etwas, die man nicht sieht und die in der Menschenwelt nicht so einfach herumreden können wie unsereins? Sie bewegen Herzen, sprechen in die Seele und zaubern zum Beispiel ein Lächeln in ein gleichgültiges Gesicht. Sie stiften Frieden auf sublimen Weise.

Doch ein derartiges Wunder gelang den beiden himmlischen Krausköpfen bei Maschenko und Sascha gar nicht. Ihre Herzen und Seelen waren dick mit Wut umpanzert, ihre Gesichter hart wie Kieselstein. Beide wollten den Tannenbaum genau zu diesem Weihnachten in ihrer Stube sehen.

Wenigstens traute sich noch keiner von ihnen, mit der Axt Tatsachen zu schaffen.

Miroel machte sich darum bei der Familie von Maschenko zu schaffen, Pravnik wandte sich an Frau, Kinder und Kindeskind von Sascha. Nun, da hatten sie leichtes Tun, die Familien waren sich einig. Die Frauen und Kinder redeten pausenlos auf die verstockten Großväter ein: Da hinten am Dorfrand steht ein ganzer Wald wunderbarer Tannenbäume. Das ging doch alle Jahre gut! Du sollst deinen Nächsten lieben, hast du uns immer gelehrt, und selbst ein Nachbar kann dein Nächster sein. Und wie willst du denn, die schmale duftende Wachskerze in der Hand, zur Weihnacht in der Kirche Gott in die Augen schauen, wenn du dich mit deinem Nachbarn nicht verträgst, wo ihr euch doch bisher und seit Jahrzehnten nie ernsthaft gestritten habt? Denkt doch auch an uns!

Die beiden Gnatterköpfe wurden von Stunde zu Stunde sturer. Plötzlich waren sie nie Freunde gewesen. Sie holten aus dem Schatz ihrer Erinnerungen Geschehnisse, die so nie passiert waren. Zwiebeln hat dein Urgroßvater dort gepflanzt? Richtig, aber du vergisst, dass er die Schwester meiner Urgroßmutter geheiratet hatte. Das mit den Zwiebeln gehörte zu ihrer jugendlichen Liebe. Damals stand sogar ein Zaun hier, und du kannst dir denken, wo genau der verlief.

Aber, so erwiderte der andere, siehst du nicht, wie sich der Wipfel des Tannenbaums zu meinem Hause neigt? Er weiß, wohin er gehört. Raube mir nicht meine Gottesgaben! Und da sie am Streiten waren, holten sie noch hundert andere Geschichten hervor, die sie sich schon immer haben ins Gesicht sagen wollen. Und mindestens die Hälfte davon war frisch erfunden.

So trafen sie sich Morgen für Morgen, sobald es hell wurde, die Axt in der Hand beim schönen Tannenbaum und stritten. Die beiden Familien fürchteten schon das Schlimmste.

Die beiden Engel waren sprachlos. Was konnte man tun? Friedenstiften ist manchmal selbst für Engel ziemlich schwer. Die Frauen der Großväter redeten eh schon mit Engelzungen auf ihre Männer ein, mehr noch, sie sagten ihnen auch Dinge, die Engeln nicht gut anstehen, um Maschenko und Sascha zur Vernunft zu bringen. Sie buken Lieblingskuchen, drohten, das Weihnachtsfest ausfallen zu lassen und behaupteten als letztes Mittel, eventuelle Geschenke einfach nicht geben zu wollen am Festtag.

Wir können hier nichts bewirken, sagte Miroel zu Pravnik, als sie mal wieder an der Grundstücksgrenze dem Streit der Greise zuhörten. Die Lage war außer Kontrolle geraten. Maschenko und Sascha hatten streng verboten, andere Tannenbäume anzuschleppen, ließen die

Leckereien ihrer Frauen unangerührt und verboten ihren Familien, das Grundstück des Nachbarn auch nur betreten.

Da kann auch der Himmel nicht helfen, meine Miroel. Pravnik fügte resigniert hinzu: Ich glaube gar, unsere dunklen Verwandten haben hier ihre Hände im Spiel. Das war das Problem: Da diese bösen Geister aus dem Reich der Finsternis stammen, sind sie selbst für Engel aus dem lichten Reich des Himmels unsichtbar. Kaum fällt Himmelslicht in ihre Richtung, verbergen sie sich in den Schatten, die sich aus dem Lichtstrahl ergeben und lachen sich finster ins Fäustchen.

Macht mir keine Angst! hörten die beiden Engel da ein kleines Stimmchen sagen. Das kam von Lilly, einem kleinen Mädchen aus der Familie von Maschenko, jüngste Enkelin. Sie spielte arglos in der Nähe und baute mit einem Schäufelchen ein Häuschen aus Schnee, groß genug für ihre kleine Puppe. Sie konnte kaum drei Sätze sagen, aber ihre Seele war beredt und reich an Güte. Sie verstand noch die Sprache der Engel wie alle Kleinkinder es tun. Miroel und Pravnik drehten sich verwundert zu dem Menschlein um: Was sollen wir denn deiner Meinung nach tun? Lilly backte mit dem Schäufelchen die weißen Häuserwände fest und sagte: Das wird das Iglu für meine Puppe.

Dann schloss sie die Äuglein und ihre schlaue Seele sagte: Hört zu, ihr Engel: Auf groben Klotz gehört ein grober Keil. Streit sucht Streit.

Wer hat dir das gesagt, du Naseweis? Da lächelte Lilly sie an, sagte nichts mehr, doch sie sahen gerade noch einen hochgewachsenen Engel hinter der Schuppenwand verschwinden.

Wir haben es nicht gekonnt, gestand Pravnik. Aber wir haben einen Tipp, flüsterte Miroel und winkte seinem Freund mitzukommen.

Am nächsten Morgen kam Igor auf den Hof. Igor war im Dorf nicht sehr beliebt. Wohin er auch ging, er brachte immer seine übelriechende Fahne mit. Seine Fäuste waren groß wie kleine Fußbälle. Er pflegte seine Sprachfehler wie andere ihre Kürbisse im Garten, um Eindruck zu schinden. Dasis euer Dannenbaum? sprach er mit dröhnender und blecherner Stimme. Was hast du da zu melden mit deiner Blechtonnenstimme? gab Sascha zurück. Was hass du gessagt? ließ sich da Igor vernehmen. Sascha verstummte, Maschenko legte seine Axt vorsichtig unter die Sträucher. Dasis mein Baum, sagte Igor. Ich hab da vor Jahren mal nen Tannenzapfen in die Erde gelegt. Und jetzt brauch ich Feuerholz und Szweige zum Anzünden des Feuerchens!

Sascha und Maschenko wechselten heimlich Blicke: Und wenn wir dir aus dem Wäldchen dort hinten zwei Bäume

holen? Da sind die Bäume auch trockener, das ist besser für deinen Kamin. Warum nicht gleich so, lachte dröhnend der große und starke Igor, in ein, zwei Stunden auf meinem Hof! Und als er das sagte, kratzte er sich an den Ohren, als wenn da irgendetwas gewesen wäre, Stimmen oder so etwas, das mochte aber auch am Wodka gelegen haben.

Und so machten sich Maschenko und Sascha mit einem Karren gemeinsam auf den Weg zum Wäldchen. Als sie wiederkamen mit sicherheitshalber drei Tannenbäumen, waren sie wieder Freunde. Und sie hatten einen Plan: In diesem Jahr würden in den Stuben keine Tannenbäume stehen, höchstens etwas kleinere. Gemeinsam mit ihren Familien würden sie im Schnee Weihnachten feiern mit Kuchen und heißem Tee am geliebten Tannenbaum, den der Allmächtige Herrgott selbst gesät habe, das sei man der guten Nachbarschaft schuldig. Und dann könne man einander auch mal besuchen, die kleineren Bäumchen in der Stube des Nachbarn begutachten, wie in Jahren zuvor. Auch wenn das Bäumchen des Nachbarn natürlich nie so schön sei wie das eigene. Auch freue man sich ja auf die Geschenke der lieben Frau. Die alten Socken hätten ja eh schon Löcher und die Jacke sei an den Ellbogen etwas dünn.

Miroel und Pravnik schwangen sich zufrieden in den Himmel auf. Anastasija, ein schöner, hochgewachsener

Engel begrüßte sie mit einem Zwinkern in den Augen, aber da sahen die beiden Lausbubenengel nicht hin. Doch sie fragten sich, ob die ungeliebten Geschwister aus dem Reich der Finsternis vielleicht gar nicht so viel Macht haben, wie im Allgemeinen angenommen. Ob Gott nicht hin und wieder auch mit ihnen spielt und sie regelrecht ausnutzt? Nun, Miroel und Pravnik waren eben nur zwei etwas zu kleingeratene Engel, die nicht besonders viel wussten.

Und Lilly? Eines Tages wurde sie so alt wie die beiden Großväter. Um die Augen herum hatte sie so einige Fältchen bekommen, die sehr nützlich waren, wollte man den Enkeln zulächeln. Und manchmal dachte sie an zwei Engel, die ihr in ihren Kindertagen um die Weihnachtszeit herum im Garten begegnet waren. Und sie stellte sich vor, dass auch die beiden Engel etwas knorrig und knorzig mit den Jahrzehnten geworden wären, wie altes Holz vielleicht. Aber sie könnten einen ganz gewiss sehr liebevoll in den Arm nehmen, und das wäre dann ein wenig wie im Himmel, licht und leicht und wie ein Kleid aus Fröhlichkeit. So dachte Lilly und versteckte wieder einmal einen Tannenzapfen am Rand des Gartens in der guten alten Erde.

Martin Grahl, Fehmarn 2019